

# Velomechaniker mit Herzblut

Reigoldswil | Nach überstandener Coronakrise geht es weiter mit «Nöggis Bike Shop»

Das Auf und Ab der Bikebranche während und nach der Corona-Zeit bekam auch der gelernte Fahrrad- und Motorfahrradmechaniker Bruno Gasser, allseits bekannt als «Nöggi», zu spüren. Seinem Jugendtraum Velomechaniker kann er nun weiter nachgehen.

Elmar Gächter

«Es gibt fast nichts, das man nicht flicken kann. Man findet für alles eine Lösung.» Diese Aussage kommt von einem Vollbluthandwerker, der dies seit gut 40 Jahren täglich unter Beweis stellt. Die Rede ist von Bruno Gasser, der jedoch lieber «Nöggi» genannt sein will, so wie bereits in seinen Kinder- und Jugendjahren. So heisst denn sein Fahrradgeschäft, das er seit 2007 in Reigoldswil führt, ganz logischerweise «Nöggis Bike Shop». Ungezählte Mountainbikerinnen und -biker, «Gümmeler», ebenso wie junge und ältere «einfach» Velofahrende kennen Nöggi, seit er bei Schmutz Sport in Oberdorf als Fahrrad- und Motorfahrradmechaniker-Stift seine ersten Sporen abverdiente. Während 26 Jahren hat er seinem Lehrbetrieb die Treue gehalten. Er, der seine Liebe zum Zweirad über das Töffli gefunden hat.

Nöggi schraubte bereits als Schüler an Velos herum, die er auf dem Schrottplatz gefunden hatte. «Weil mein BMX zu schmale Felgen hatte, speichte ich eine Töfflifelge drauf. Dies hat mir niemand gezeigt, ich probierte es einfach und es ging», blickt er in seine Jugend zurück. Das «Schrauben» ging für ihn auch mit dem Frisieren von Töfflimotoren einher: «Ich wollte doch nicht im Schnecken tempo mit 35 km/h von meinem Wohnort Reigoldswil nach Oberdorf in die Lehre fahren. Da wäre man ja eingeschlafen», sagt er und schmunzelt. Die Polizisten hätten mehr als einmal ein



Fahrräder sind seine Leidenschaft – «Nöggi» Bruno Gasser in seiner Werkstatt.

Bild Elmar Gächter

Auge zgedrückt, bis auf jenen Fall, als es eine gehörige Busse absetzte und er vom beschlagnahmten Töffli praktisch nur noch den Rahmen zurückerhalten hat.

Für Nöggi kam früh nur eine Lehre infrage, die etwas mit Mechanik zu tun hatte. Im Gegensatz zur Schnupperlehre als Landmaschinenmechaniker, seinem ersten Wunschberuf, sagte ihm jene bei Schmutz Sport wesentlich besser zu. Als Fahrrad- und Mofamechaniker hatte er genau jene Tätigkeit gefunden, die nahtlos an seine Leidenschaft als Töfflifreak anknüpfte. Die Ausbildung hat er in guter Erinnerung: «Ich war stolz, von Vorgesetzten zu hören, dass sie noch keinen Lehrling gehabt hätten, der bereits nach kurzer Zeit weitgehend selbstständig arbeiten konnte.»

Nach 26 Jahren war jedoch Schluss in seinem Lehrbetrieb. Die Kündigung

seines langjährigen Arbeitskollegen und der Umstand, dass im Winter vermehrt Skiservice angesagt war – für Nöggi etwas zu langweilig, wie er betont –, veranlassten ihn, an seinem Wohnort einen eigenen Fahrradshop zu eröffnen.

## Verkaufszahlen brachen ein

«Ich konnte mit Vollgas starten und auch die folgenden Jahre liefen den Umsatz und die Auslastung betreffend sehr gut. Ganz besonders hat mich die Tatsache gefreut, dass ich viele Kundinnen und Kunden aus meiner vorhergehenden Tätigkeit neu in meinem Laden begrüssen durfte», so Nöggi. Dann kam Corona und löste einen Boom nach E-Bikes aus, allerdings mit dem gewichtigen Nachteil für Veloshops, auch für Nöggis, dass die Fahrzeughersteller die immense Nachfrage nicht stillen konnten.

Die Zeit nach Corona war geprägt von einem Einbruch der Veloverkäufe. Für Nöggi war die Nachricht, dass ihn sein langjähriger Fabrikant seiner während vieler Jahre geschätzten Fahrradmarke nicht mehr beliebere, sehr einschneidend. «Dieser Entscheid war brutal, sowohl für meine Frau als auch für mich.»

Nöggi hat, wie er betont, eine ebenbürtige Ersatzmarke gefunden und ist vor zwei Jahren in ein etwas grösseres Lokal in unmittelbarer Nähe des vorherigen umgezogen. Mit dem Verkauf von Bikes und Zubehör wie auch mit den Service- und Reparaturaufträgen ist er zufrieden. «Die Kundinnen und Kunden sind im Lauf der Jahre anspruchsvoller geworden und viele von ihnen kommen bereits mit klaren Vorstellungen in meinen Shop», sagt der Radspezialist.

Die E-Velos machen heute gegen 90 Prozent seiner Verkäufe aus, nachgefragt werden sie vom Schüler bis zum Grosi. Die neue Technik forderte auch Nöggi heraus, doch hat er auch diese gemeistert. «Du kannst zur Kundschaft nicht sagen, dass du keine Ahnung hast. Dann verlierst du sie im Handumdrehen», ist er sich bewusst.

Der Reigoldswiler bezeichnet sich selber als Schaffer und als Fachmann, bei dem jeder Handgriff sitzen muss. Er steckt jene Leidenschaft in sein Metier, die man nur als Herzblut bezeichnen kann. Nicht von ungefähr nennt er sich auf seiner Website «Herzblutmechaniker». Das Arbeiten mit den Händen ist ihm so quasi in die Wiege gelegt worden, war doch sein Vater als Schlosser tätig. Nöggi blickt zuversichtlich in die Zukunft, im Wissen, dass eine professionelle und seriöse Arbeit auch künftig gefragt und geschätzt ist.

## Leidenschaftlicher Downhill-Fahrer

**emg.** «Nöggi» Bruno Gasser ist 59-jährig, verheiratet mit Käthy Gasser, die im Betrieb die administrative Seite und den Verkauf von Bekleidung und Zubehör betreut. Die beiden haben zwei erwachsene Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Wenn Nöggi in seiner Freizeit nicht in seiner Werkstatt anzutreffen ist, um sich seinem Oldtimer, einem Kadett C GTE, Jahrgang 1977 zu widmen («Meine Frau sagt, ich kümmere mich fast so viel um ihn wie um sie» – O-Ton Nöggi), ist er auf Bikestrecken anzutreffen, vor allem auch in den heimischen Hügeln. Und als ehemaliger ultraschneller Töfflibueb und späterer Motorradfahrer ist es für ihn auch heute noch ein besonderer Reiz, bei Downhill-Abfahrten mit dem Bike sich den Wind um die Ohren pfeifen zu lassen.

Impressum

**Volksstimme**  
VOLKSSTIMME – DIE ZEITUNG FÜR DAS OBERBASELBIET

Hauptstrasse 31–33, Postfach, 4450 Sissach  
Tel. 061 976 10 30, www.volksstimme.ch

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Freitag

Normalauflage: 7200 Exemplare  
(7006 Wemf verkaufte Auflage 2021/22)

Nächste Grossauflage: 16. November 2023  
Auflage 34000 (32420 Wemf 2021/22)

Redaktion: redaktion@volksstimme.ch  
Chefredaktor: David Thommen  
Stv. Chefredaktor: Christian Horisberger  
Redaktion: Janis Erne, Severin Furter,  
Luana Güntert, Sebastian Wirtz

Herausgeberin/Verlag:  
Schaub Medien AG, Telefon 061 976 10 10,  
verlag@schau.medien.ch, www.schau.medien.ch

Abo-Service:  
Telefon 061 976 10 70, abo@volksstimme.ch

Anzeigen-Service: Im Haus der «Volksstimme»  
Telefon 061 976 10 77, ins@volksstimme.ch

Inserate mm-Preis:  
Normalauflage 80 Rp./Spalte, schwarz-weiss  
Grossauflage 120 Rp./Spalte, schwarz-weiss  
plus Allmedia/Digital plus, zuzüglich MwSt.

Inserateschluss: Zwei Tage vor Erscheinen  
um 15 Uhr (spätere Termine auf Anfrage).

Todesanzeigen: Vortag 15 Uhr  
(bitte reservieren), Telefon 061 976 10 10

Jegliche Verwertung von in diesem Zeitungstitel veröffentlichten Texten, Bildern, Inseraten oder Teilen davon durch nicht autorisierte Dritte ist untersagt.

## CARTE BLANCHE

# Fachkräftemangel und die Rolle der öffentlichen Hand

Stefan Degen, Landrat FDP, Gelterkinden

Beim Bund beträgt der durchschnittliche Jahreslohn für ein Arbeitspensum von 100 Prozent 117 000 Franken, bei privaten Firmen sind es lediglich 89 000 Franken. Dies schreibt die NZZ im Januar dieses Jahres, gestützt auf eine Forschungsarbeit von Professor Schaltegger.

Ich selbst durfte während meiner beruflichen Karriere als Wirtschaftsprüfer bei verschiedenen Grosskonzernen in die Lohnbuchhaltung blicken, konnte an anderer Stelle auch Löhne regionaler KMU einsehen, als Gemeinderat die Löhne der hiesigen Verwaltung betrachten und als Landrat immer mal wieder über Lohn erhöhungen beim Kantonspersonal diskutieren. Heute kämpfe ich selbst in einer Geschäftsleitung um qualifizierte Fachkräfte für unseren Betrieb. Die Löhne sind auf allen drei Staatsebenen sehr hoch und steigen jährlich weiter. Hinzu kommt, dass auf allen Ebenen bis fast in die höchsten Lohnklassen auch jede Minute Arbeit aufgeschrieben und selbstverständlich auch entsprechend kompensiert wird. Eine zuverlässige Erreichbarkeit ist bei Gemeinde und Kanton oft wegen Homeoffice und



«Es scheint für Begehrlichkeiten keine Grenzen zu geben»

anderem nicht einmal durch eine Stellvertretung sichergestellt.

In einem Unternehmen hat es normalerweise mehrere Hürden, zu hohe Löhne zu zahlen: Wenn die Geschäftsleitung

nicht ordentlich Haushaltet, so wird der Verwaltungsrat eingreifen; wird dieser nicht aktiv, so werden allerspätestens die Aktionäre Massnahmen ergreifen, sollten die Kosten aus dem Ruder laufen. Beim Staat geschieht das nicht.

Selbst in der Gemeinde, wo jeder den Durchschnittslohn der Verwaltung anhand der Stellenprozent und der Lohnkosten ausrechnen kann, scheint es für Begehrlichkeiten keine Grenzen zu geben. Dabei werden nicht nur in unserer Gemeinde weder Ärzte noch Quantenphysiker beschäftigt.

Der Regierungsrat schlägt dem Landrat für 2024 einen Teuerungsausgleich von 2,45 Prozent vor, die Personalverbände fordern sogar – offenbar mit neuen Spielregeln – 4,05 Prozent. Eine massive Erhöhung, die notabene einerseits die Gemeinden auch nachvollziehen müssen und die andererseits die Inflation weiter anheizen wird. Denn die privaten Unternehmen müssen, um auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig zu bleiben, die Löhne anpassen und somit entsprechend die Preise erhöhen. Es wird also alles teurer.

Dass ich mich bei dieser Entwicklung etwas Sorge, kommt nicht von ungefähr. Der Landrat hat gleich an der ersten Sitzung der aktuellen Legislatur ein Postulat behandelt, das auch seine eigene Vergütung massiv erhöhen soll. Das Postulat wurde überwiesen, trotz nach wie vor schweizweit fast einzigartig hoher Pro-Kopf-Verschuldung unseres Kantons. Also dürfen wir damit rechnen, dass auch der Landrat nicht das notwendige Augenmass mitbringt, auf diese Lohnforderungen professionell zu reagieren.

Dabei geht es im Übrigen gar nicht darum, Privatwirtschaft und öffentliche Hand gegeneinander auszuspielen – das geht auch gar nicht, denn es gibt nur einen Arbeitsmarkt. Es ist aber zumindest fragwürdig, wenn der Staat mit Steuergeldern der ihm im Fachkräftewettbewerb unterlegenen Unternehmen die Löhne seiner Mitarbeitenden immer weiter erhöht.

In der «Carte blanche» äussern sich Oberbaselbieter National- und Landratsmitglieder sowie Vertreterinnen und Vertreter der Gemeindebehörden zu einem selbst gewählten Thema.